

## Kommentar

Alexandra Riegler

## Endlich heraus aus der Angst



Washingtons Union Station ist am 10. September durchzogen von Sicherheitspersonal. Vor den Nachtzügen, die ins Land stechen, um am 11. September in Chicago, New Orleans und Miami anzukommen, stehen Männer in Casual Friday-Uniformen für Exekutivorgane, manche mit Fahrrad, und schauen den Einsteigenden ins Gesicht. In der U-Bahn auf dem Weg zum Bahnhof erinnern fest installierte Schilder an die Verantwortung, herrenlose Taschen zu melden. Im Mittelwesten angekommen, gemahnt in Chicagos Vorortezug Metra eine Durchsage an den

weiterhin erhöhten Sicherheitslevel. Das Land ist im Krieg, das wird gern gesagt. Obgleich nicht immer deutlich wird, welcher gemeint ist. Und es ist ein Land in Angst, das steht außer Frage. Die natürliche Zivilcourage seiner Bewohner, ihre Schwäche geradezu, Verantwortung zu zeigen, aufgewiegelt von einer regelmäßigen Runderneuerung der Angst. Die ständige Erinnerung ans lauernde Böse lässt das Sicherheitsgeschäft florieren. Im Alltag heißt dies jedoch, dass der Terror dem Land eine Niederlage beigebracht hat. Weil es seine größte Macht ist, das Leben der Anderen in Angst zu tauchen. Indes bezieht eine ganze Regierungsmannschaft aus dem Thema Angst Macht. Kein Land ist dagegen immun, jeder Staat besäße die Möglichkeiten dazu. Wer die richtigen Fragen stellt, erhält auch in Wien, mit seiner als hoch empfundenen Sicherheit, die gewünschten Antworten. Gleichzeitig lassen sich Bewusstsein und Vorsicht auch ohne ständige Besinnung auf die Angst schaffen. Dazu muss Verantwortungsgefühl vor dem Geschäftssinn stehen. Manchmal sind es scheinbar kleine Schritte, die eine Anpassung andeuten, wie etwa Sicherheitsbeamte, die mit ausgeprägtem Gespür für Auffälligkeiten Reisende beobachten. Die Mobilmachung scheint damit zumindest auf eine Art zwischenmenschlichen Level zurückgestuft.

Thomas Jäkle

## Im Zweifel unter Generalverdacht



Dreimal ist er binnen dreier Monate auf der Bahnstrecke zwischen Salzburg und Wien kontrolliert worden. Dreimal dieselbe Frage: Haben Sie schon einmal mit Drogen Kontakt gehabt? Dreimal ein lautes NEIN! Dreimal verhört. Für einen 23-Jährigen, der viel öffentlich fährt, keine schwache Bilanz. Dreimal tippten die zivilen Polizisten in ihre Computer ein. Die Datenbanken finden nichts. Partygänger steht nicht drin. Die Vorliebe für Hip-Hop auch nicht. Er ist genervt. Dieses Überprüftwerden! Nie habe er mit dem Gesetz Konflikt gehabt. Nicht eine

Spraydose jemals gegen eine Hauswand gerichtet. Szenenwechsel. Es könnte in Wien sein, ist es aber nicht. Im Zug in Süddeutschland. Zwei Polizisten steigen in den halbvollen Waggon ein. Zielbewusst steuern Sie einen Herren mit schwarzer Hautfarbe an. Personenkontrolle. Kein Problem. Sonst wird niemand kontrolliert. Der Herr kommt aus Frankreich, geboren an der Elfenbeinküste. Dort wo gepflegter Fußball gespielt wird, lächelt er. Personenkontrollen? Laufend. Es wird in Datenbanken nachgeblättert. Nichts gefunden. „Ausländerdeutsch“ gesprochen. Der Herr spricht feinstes Deutsch. Ist das das Europa, das wir uns erträumen? Unter dem Deckmantel der Sicherheit, Unbescholtene per se unter Generalverdacht zu stellen. Mehr Kontrolle? Lieber einmal mehr als zu wenig? Kein Wunder, dass der Apparat sich dem Klima anpasst. Die große Politik spielt es derzeit trefflich vor. Mit der Einsprachigkeit werden niedere Triebe befriedigt, obwohl Mehrsprachigkeit gesetzlich verankert ist. Da wird 2006 im Wahlkampf die ungestüme Vokabel der Nazis „Deportation“ von zwei Freiheitlichen (Blau und Orange) verwendet. Und Ausländer zum Dauerproblem gemacht. Kein Wunder, dass eine Saat immer wieder sprießt. Die Furcht vor dem Fremden wächst. Und Realitätsverlust steigt.

## Paranoia als Normalität

Seit dem Beginn des globalen Kriegs gegen den Terror haben Paranoiker in den Regierungen Oberwasser bekommen. Besonders Flugreisende spüren diesen sozio-politischen Paradigmenwechsel.

Clemens Rosenkranz

Mit der Panik vor Terroranschlägen lässt sich plötzlich alles rechtfertigen, und wer Widerspruch gegen den abstrusen Sicherheitsaufwand einlegt, wird im Jahrhundert der Paranoiker sofort der Sympathie für den Terrorismus geziehen.

Daher findet es kaum einer bedenklich, zumindest nicht öffentlich, dass Mineralwasserflaschen, Babybrei oder Nagelknipser nicht mehr als das gesehen werden, was sie sind, sondern nur noch unter dem Aspekt Gefahrenquelle für den Luftverkehr betrachtet werden. Und auch auf die Gefahr hin, auf der Verdächtigen-Datei des Innenministeriums zu landen: Ebenso geht von Bleistiften, Schuhbändern, BHs mit Metall Einsatz, Hosengürteln oder Kabeln von Handy-Ladegeräten ein Bedrohungspotenzial für die Sicherheit des Flugverkehrs aus. Also weg damit.

Und was machen die Heimatschützer dieser Welt, wenn einer der Terroristen sich als Zuckerkranker entpuppt? In der Logik des Ungeists des neuen Jahrhunderts wird wohl dann allen Diabetikern das Fliegen untersagt. Im Sinne der Sicherheit müssten die Fluglinien auch den für sie lukrativen Verkauf von Duty-Free-Artikeln, die als Waffen dienen könnten, wie zum Beispiel Whiskey-Flaschen oder

Seidenhalstücher, sofort einstellen. Wer das für übertrieben hält, sollte sich fragen, ob er je von einem Anschlag mit einem Nagelzwickler gehört hat. Sicherheitsfanatikern fällt darauf vielleicht noch eine Antwort ein: Gerade das Verbot, diese gefürchtete Massenvernichtungswaffe mit an Bord zu nehmen, habe zu einem Mehr an Sicherheit beigetragen und die potenzielle Waffe aus dem Verkehr gezogen. Eines sollte den Organen (der Sicherheit) schon bewusst sein: Sie sind immer einen Schritt hinter der Kreativität von potenziellen Kriminellen und/oder Terroristen.

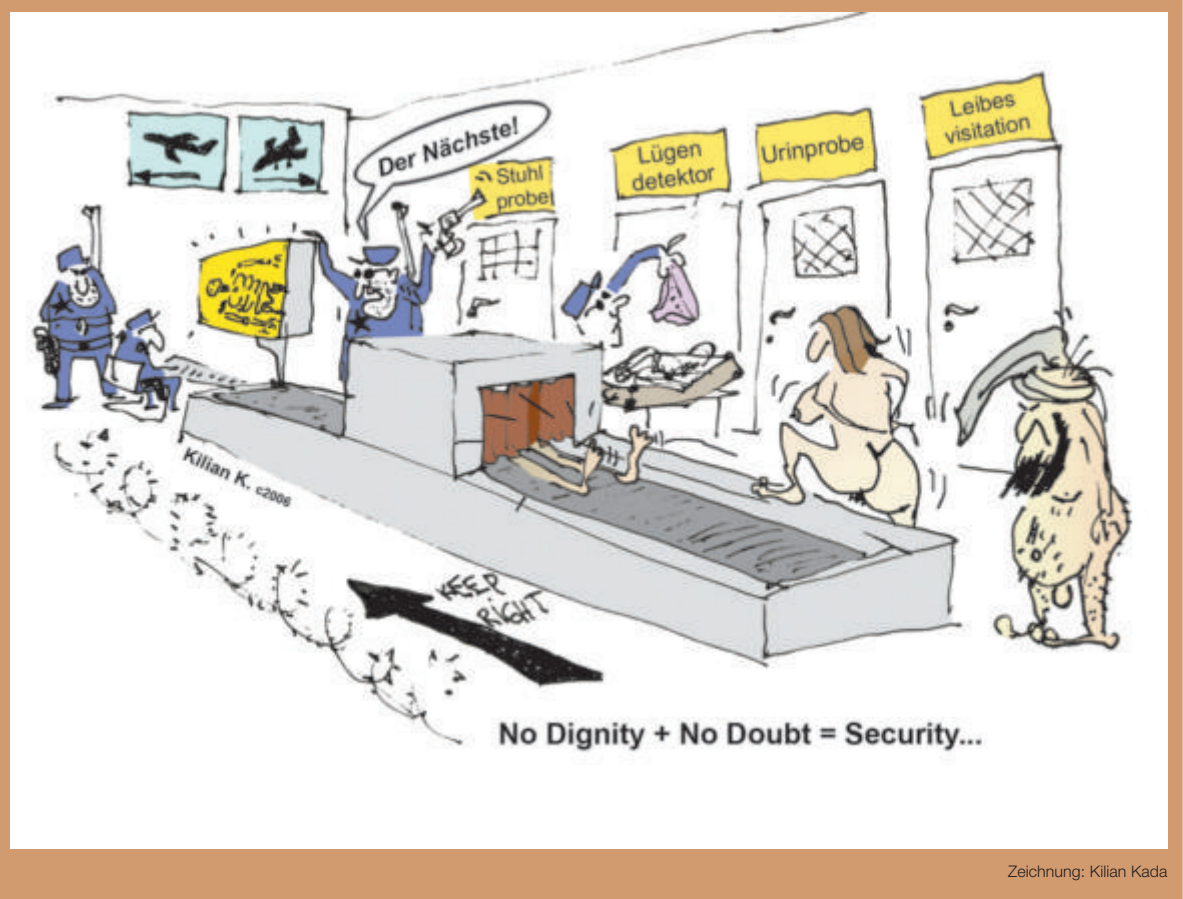
## Mehr Wachsamkeit

Sucht weiter nach möglichen Gefahrenquellen im Luftverkehr, muss der um seine Sicherheit bangende Autor dieses Artikels den Antiterror-Häschern zurufen. Ein durchsichtiges Plastiksäckchen als Handgepäck, das kann nur der erste Schritt sein. Solange man nicht sieht, was die Reisenden unter der Kleidung so alles tragen, reicht das nicht: Da sind durchsichtige Gewänder das Gebot der Stunde. Dass ein solcher Vorschlag an der Prüderie der USA, wo schon oben ohne oder Rauchen beinahe als Gefahr für die nationale Sicherheit gilt, scheitern mag, ist mehr als bedauerlich. Diese veritable Sicherheitslücke ist eine nackte

Schande für die Sicherheitsbehörden dieser Welt. Aber auch wenn Fliegen nur noch nackt möglich wäre, fällt Paranoikern vielleicht noch dazu ein, dass das nicht reicht, weil man ja nicht sieht, was Flugpassagiere für Gedanken im Kopf haben. Dank George Orwell wissen wir ja, dass gerade die Gedankenverbrechen am gefährlichsten sind. Also müsste konsequenterweise der Kauf eines Flugtickets an die Vorlage eines polizeilichen Führungszeugnisses und eines psychiatrischen Persönlichkeitsgutachtens gebunden werden. Letzteres wäre mit dem Risiko verbunden, dass plötzlich bei Zigtausenden Menschen Paranoia diagnostiziert wird. Am Schluss stünde ein Index, bei welchen psychischen Erkrankungen Fliegen verboten ist.

Rechtlich ist die westliche Welt seit den Anschlägen in den USA schon im Mittelalter gelandet. Wer verdächtig genug ist, darf gefoltert werden, und auf wen nur der Hauch eines Verdachts fällt, der kann seine Bürgerrechte an der polizeilichen Asservatenkammer abgeben. Gemeinsam mit seiner Garderobe. Fröhliche Urstände im Jahrhundert der Paranoiker feiert auch die Denunziation, am besten unpersönlich, dafür frei erfunden. Fliegen ist nur dann wirklich sicher, wenn nur noch Fliegen an Bord dürfen.

## Karikatur der Woche



Zeichnung: Kilian Kada